Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 15

Artikel: Plauderstündchen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die „freien Vorträge“ der Kunstgesangvereine.

IV. Kategorie.

Die großen Kunstgesangvereine traten allerdings nicht wettsingend auf, und doch war es ein Wettsingen. Es machte sich im Publikum und ganz besonders in den Tagesblättern eine Art Kampfgericht und Kampfentscheid bemerkbar, die wir nicht hindern können, die aber entschieden wenig nützen.

Es haben alle 8 Vereine hohe Ehre eingelegt und dürfen den offenen, ehrlichen Kampf wagen zu ihrem eigenen Vorteil. Mit dem obligatorischen Stundenchor vor, und dann zeigt es sich, wo das wahre Können am Höchsten tront!

(„Schweiz. Zeitschrift für Gesang und Musik“, Nr. 16.)

Plauderstündchen.

(Gespräch.)

Senior: Grüß Gott! Grüß Gott, mein lieber Nachbar! Zwar hätte ich bald geglaubt, unsere Nachbarschaft sei in die Ferne gerückt, warum hast du dich so lange nicht sehen lassen?

Junior: Ich wäre schon längst gekommen, weil du mir aber das letzte Mal mit dem Straßenpfahl gewunken hast, habe ich alles bleiben lassen.

S. Was sagst du von einem Straßenpfahl? Nicht, daß ich wüßte.

J. Aber ich. Und eben will ich dir danken für diesen Wink. Weißt, du hast mir gesagt, man solle seine Anliegen nicht jedem Hagstecken klagen. Sonst wäre ich gekommen und hätte dir geklagt von Kopfschmerzen, Gliederreißen, Herzklopfen und vielen anderen Weh, hervorgetrieben durch das nahende Examen.

S. Also! Hab ich doch recht gedacht. Als die Frau fragte: „Warum kommt denn der Arthur so lange nicht mehr?“ habe ich ihr gesagt: Der hat jetzt keine Zeit. Der springt im Zimmer auf und ab, repetiert und korregiert. Er wünscht sich zwei Zungen zum Inspirieren, und es soll keine Minute in der Schule verloren gehen.

J. Genau so war's.

S. Das habe ich auch erfahren. Das erste Examen —. Was mit ihm nicht alles in Beziehung gebracht wird: Urteil des Inspektors, des Schulrates, der Eltern und der Schüler. Man will schließen, ob man ja den rechten Beruf gewählt habe.

J. Ja, man ist fast wie im Fieber. Nicht einmal im Schlaf hat man die gewöhnliche Ruhe. Und doch richtet man nicht mehr aus, als an anderen Tagen. Man grämt sich über die Unwissenheit der Schüler. Man eilt und erreicht nichts; man zielt und trifft nichts. Ja! Gerne hätte ich dich besucht, wäre mir nicht genannter Pfahl im Wege gestanden.

S. Jetzt verurteilst du, daß ich an jener gefährlichen Stelle Barriere gezogen?

J. Das ist keine Frage. Neben den verbotenen Baum hast du ja auch den Baum des Lebens gesetzt. Hast ja gesagt, wo Trost und Hilfe zu finden sei.

S. Alles mit Gott und wir sind nie allein. Haben wir den zum Freunde, so geht es immer zu zweien, und es geht leicht.

J. Trotz meiner Hitze und Aufregung waren die Schüler doch willig. Sie suchten ihr Möglichstes zu tun. Aber manchmal wollte es eben gar nicht gehen, und es schien mir die ganze Schulstunde verloren. Nachdem ich einigemal über die Schnur gehauen, habe ich mir die Vorschrift gemacht: „Unwissenheit und Dummheit dürfen erst am folgenden Tage gestraft werden." Da hat es allerdings einige Kämpfe abgesetzt unter meinem „Brustblatz", aber der Erfolg ist nie ausgeblieben.

S. Das freut mich. Aber wie ist es gegangen am Examen?

J. In das Tagebuch habe ich geschrieben: „Der Examentag war der schönste Tag des Jahres." Der Inspektor, der versteht die Sache. Mit einigen Fragen hatte er die Herzen der Kinder erobert. Beim Hinausgehen hörte ich sie sagen, sie wollten alle Tage Examen. Nicht daß alles vollkommen gewesen sei. Du weißt, ich habe im 5. und 6. Kurs einige arge Orthographiesünder. Auch einige Schriften verehren ihren Namenspatron nicht an einem Freitag.

S. Wenn die Orthographie nicht im IV. spätestens im V. C. auf das gehörige Geleise kommt, so ist da sehr schwierig zu helfen. Es bemächtigt sich des Schülers eine Unsicherheit und ein Umhertappen, gleich einem Schiffbrüchigen, der auf Eisschollen sich hat retten können. Daher kommt es auch, daß die neuern Schulbücher die Sprachlehre möglichst früh nehmen und sie mit dem 5. Kurs erledigt wissen wollen. Der Inspektor, hat der auch etwas gesagt?

J. Der hat am Schluß eine schöne Rede gehalten. Er hat mir gedankt und gesagt, ich solle mit gleichem Fleiße fortfahren. Er hat mir jedenfalls angemerkt, daß ich noch ein Kind bin, das des Trostes bedarf. Weil ziemlich viele Gäste — es waren deren 11 — anwesend waren, hat er auch noch ein Mehreres gesagt über den Wert der Examen im allgemeinen. Vor 6 Wochen noch hätte ich die öffentlichen Prüfungen alle zum Kuckuck gewünscht, jetzt aber bin ich eines andern belehrt. Der Herr Inspektor hat nämlich gesagt, daß über den Wert dieser Examen viel gestritten werde. Man sage, sie seien eine Abrichtung, ein Schaugepränge und dgl. Ihn freue es aber, vor dem Schulrate und den Schulfreunden zu ersehen, wie der Lehrer tüchtig gearbeitet und die Schüler fleißig gelernt haben. Die Aufsatz- und Rechnungshefte, diese Zeichnungen, die guten Antworten und die schönen Lieder haben hinreichend bewiesen, daß nicht nur während einigen Wochen, sondern das ganze Jahr tüchtig gearbeitet worden sei. Wenn der Landmann den hochbeladenen Erntewagen, die Frucht seiner Arbeit, durch das Dorf seiner Scheune zuführt, freut er sich. Mit einem gewissen Stolze zeigt der fleißige Winzer seine goldenen und tiefblauen Trauben seinen Freunden. Führt der Bauer seine rotwangigen Äpfel und saftstrotzenden Birnen auf den Markt, so macht er ein gewisses Gepränge damit und bietet sie rühmend zum Kaufe an. Können wir ihnen das verargen? Nein, wir geben ihnen Beifall. Mehr als Korn, Trauben und Äpfel sind aber die geistigen Früchte, Wissen und Können, das man in der Schule sich errungen. Es war keine Leichtigkeit, diesen Tisch so zu decken und die Wände so zu dekorieren. Ich sage aber, ich liebe diese Ausstellung und Dekoration und wünsche sie auch für die ferne Zukunft bezubehalten.

S. Den hätte ich auch hören mögen. Bin auch entschieden der Ansicht, wenn es an einer Prüfung ehrlich und redlich hergeht, so ist sie als Sporn für die Schüler und als Aufmunterung für den Lehrer von nicht zu unterschätzendem Nutzen. Auch manchem Schulrat schadet das hie und da angefochtene „Gepränge" durchaus nicht. Bei Schulbesuchen, das Jahr hindurch, sieht er hinwieder den Schüler in seiner Schwäche und den Lehrer zwischen Klippen.

J. Schadet eben nichts. Der Schulpräsident hat mir beim Examentrunk offen gesagt, er hätte gar nicht geglaubt, daß die Prüfung so ginge.

S. Lichte Stunden tun auch dem Lehrer wohl. Und Arbeit und die Frucht der Arbeit sind beim Lehrer eben so verschieden und doch gleich, wie bei jedem andern Berufe.

J. Nach diesem Schluß des Schuljahres macht es mir Vergnügen, das neue Schuljahr mit dem ersten Mai anfangen zu können.

S. So soll es sein. Vergesse aber nicht, daß sonnigen Tagen auch wieder stürmische folgen. Es werden sich wieder Schwierigkeiten mannigfacher Art zeigen. Dann lasse den Mut nicht sogleich sinken, sondern bedenke, daß ein Leben ohne Kreuz ein Leben ohne Gott ist.

J. Wohl weiß ich, daß manches Hindernis mir wieder in den Weg treten wird. Was soll ich z. B. mit den Neueintretenden tun, hast du mir doch gesagt, man solle nicht gleich mit dem Unterricht anfangen.

S. Wir müssen unterscheiden zwischen Unterricht und Unterricht. Wir sollen sie nicht schulmeisterlich behandeln, sondern sollen es vielmehr machen, wie Vater und Mutter es tun. Was sie zu Hause gelernt haben, sollen wir ergreifen, da sollen wir anknüpfen, verbessern und fortsetzen. Das Notwendigste vor allem aber ist, daß die Kleinen uns lieb gewinnen.

J. Sage mir deutlicher, wie machst du das?

S. Wir können bemerken, daß mancher Anfänger eine entsetzliche Furcht hat, vor Lehrer und Schule, hervorgebracht aus verschiedenen, aber leicht zu erratenden Ursachen. Jetzt öffne dein Lehrerherz und laß deine Liebe leuchten, werde mit dem Kinde Kind, verkehre mit ihm in kindlich einfach schlichter Form. Beginne ein Gespräch, woran sie Interesse haben. Frage an ihnen, was Vater und Mutter tun. Laß erzählen von Katze und Puppe. Lobe die saubern Händchen, die schön geglättete Schürze und dgl. Wie die Augen glänzen! Wie der Mund lächelt! Eine Seligkeit steigt hernieder. Die scheue Furcht ist gewichen. Jedes drängt vor und will sich auch etwas mit dem Lehrer zu tun haben.

J. Ich verstehe dich. Ich will es versuchen. Greif dein Werk mit Freuden an, wird auch hier Geltung haben.

S. Nicht gleich am ersten Tage die Kinder ihre Buchstabenweisheit auskramen lassen und da ein Fundament suchen und aufbauen wollen. Das wäre unnütz und unrichtig. Einige leichte Wörter lassen wir sie sprechen und zwar im Chor, klinge es, wie es wolle. Zum Beispiel Fritz, Franz, Maus, Spitz, Hund, — — .

J. Und während ich mit den andern beschäftigt bin, was sollen sie tun?

S. Ihre Tafel wird von den Größern quer liniert. In jedes Quadrat wird ein Strich gemacht, von Ecke zu Ecke. Obschon leicht, ist es doch nicht so von selbst verständlich, und lasse ich sie darum zuerst einzeln auf die Wandtafel machen. Es hat schon Wert als Vorübung zum Schreiben. Ein Hauptaugenmerk sei das Bestreben, daß die Kinder dich am ersten Tage, ja den ganzen Monat nur freundlich sehen, auch im Verkehr mit den größern Schülern. Nur recht einfach, aber nach Ziel und Plan. Die Quadrate werden wenigstens zwei Wochen lang statt der Linien benutzt. Sie lassen sich besetzen mit senkrechten, wagrechten, schiefen Strichen, mit Punkten nach Zahl und Stellung verschieden geordnet.

J. Es könnten aber die Eltern unzufrieden werden, wenn die Kinder mehrere Wochen nur solche Sachen lernen. Sie schicken sie in die Schule, um sie Schreiben, Lesen und Rechnen lehren zu lassen, sagen sie. In solchem Tun finden sie keinen Nutzen.

S. Zu ängstliche Seelen sind auch nicht immer nützlich. Habe ich nicht gesagt, planmäßig müsse man vorgehen. Gut ordnen und einteilen. Verständige Eltern werden den günstigen Erfolg auch bald zu Hause wahrnehmen. Die Kinder werden ruhiger, geordneter und streifen unvermerkt ihre Flatterhaftigkeit ab.

Ich gestehe dir, ich habe schon ein ganzes Vierteljahr den Schülern die Fibel nicht in die Hand gegeben. Schiefertafel und Wandtafel, Griffel und Kreide.

J. Bequem das. Wo sollen sie aber lesen lernen?

S. Erstens pressiert es mit dem Lesen gar nicht so. Jeden zweiten Tag einen neuen Buchstaben, später zusammensetzen und zerlegen. Das heiße ich Leseunterricht. Daß die Erstklässler am Ende des Schuljahres lesen müssen so schneidig und geläufig, ohne zu schauen und ohne zu atmen, ist nicht notwendig, nicht nützlich. Nein, schädlich. Solche Schüler meinen dann später recht gern, das Lesen sei nur für die Unterschüler und genieren sich nicht, wenn sie im 6. und 7. Kurs keinen Satz schön und fehlerfrei vom Blatte lesen können. Der Sachunterricht, der sei Hauptfach im 1. Kurs. Von ihm aus gehe alles. Bespreche mit dem Schüler jeden Tag Dinge, die ihm nahe liegen, an denen er Interesse hat. Kann er klar und deutlich sprechen, so hast du viel gewonnen für den Leseunterricht. Kann er geordnet die Sache vortragen, d. h. beschreiben, so hast du das beste Fundament gelegt zum künftigen Aufsatz.

J. Anschauungs- oder Sachunterricht hat man mit mir als Schüler nicht betrieben, darum kommt er mir so schwer vor. Ich habe keinen klaren Begriff von dessen Behandlung.

S. So mache Schulbesuch bei einem, der's kann. Es ist absolut nicht schwer, und die Kinder haben Freude daran, und was die Hauptsache ist, auch die Schwächsten und Leichtfertigsten können und wollen sich daran beteiligen. Es öffnet und entwickelt sich da manches Blütenknöpflein, welches beim leblosen Unterricht mit toten Buchstaben verdorben wäre.

J. Sage mir einmal, wie behandelst du z. B. den Ofen?

S. Das gäbe schon mehrere Lektionen. Nehmen wir nur einen Fuß desselben. Das Ergebnis dieser Erhaltung wäre ungefähr: Der Fuß ist grau. Der Fuß ist eckig. Er hat vier Seiten. Oben ist er dick. Unten ist er dünn. Der Fuß steht auf dem Boden. Er trägt den Ofen. Der Steinhauer hat ihn gemacht. Er kommt aus dem Steinbruch. Ich habe auch schon einen Steinbruch gesehen. Der Schulofen hat zwei Füße. Unser Ofen hat vier Füße. Auf Wunsch erzählen sie dir noch vom Steinbruch und von den Italienern und von andern Füßen. Willst du dich aber nicht in ein unnützes Geschwätz verlieren, so mußt du abbrechen, ehe sie sagen: Die Schnecke hat keine Füße.

Senior.

Pädagogische Rundschau.

(Aus der Vogelperspektive.)

Zürich. Das Zentralkomite des eidgen. Turnvereins erläßt einen Aufruf in dem es alle Turnsektionen einladet, auf den 6. August zur Erinnerung an den ersten Bund der alten Eidgenossen im eidgen. Turnverein einen allgemeinen schweizerischen Volksturntag ins Leben zu rufen.

Bern. An den schweiz. Universitäten und Akademien studierten letzten Winter 4438 Studenten und Zuhörer, davon 937 weibliche. Darunter waren 2029 schweizerischer Herkunft (82 weibliche). Die Zahl der immatrikulierten Studenten betrug 3589 (555 weibliche), die der Zuhörer 849 (382 weibliche). Von den Immatrikulierten widmeten sich der Theologie 323, der Rechtswissenschaft 597 (7 weibliche), der Medizin 1176 (355), der Philosophie 1493 (193). Auf die einzelnen Anstalten verteilten sich die Studenten wie folgt: Basel 441 (2 weibliche), Zürich 702 (166), Bern 776 (117), Genf 744 (184), Lausanne 487 (67), Freiburg 322, Neuenburg 117 (19).

Der Regierungsrat erklärte auf Antrag des Erziehungsdirektors Gobat Frauen als wählbar in die Schulinspektionen.